

Wir helfen  
hier und jetzt.

**ASB**  
Arbeiter-Samariter-Bund

# Familien- und Jugendhilfezentrum Falkensee



Stationäre Familienbetreuung

## Herausgeber

---

### **ASB Familien- und Jugendhilfezentrum Falkensee**

Ruppiner Straße 15, 14612 Falkensee  
Tel. 03322-284412, Fax 03322-284433  
[jugendhilfe@asb-falkensee.de](mailto:jugendhilfe@asb-falkensee.de)  
[www.asb-falkensee.de](http://www.asb-falkensee.de)

Bereichsleitung:

Ulrike Pohl, Tel.: 0173 - 389 62 57

Ana Soller, Tel.: 0174 - 188 41 16

Stand: Oktober 2021

**ASB**  
**gemeinnützige Gesellschaft für**  
**Kinder-, Jugend- und Familienhilfe**  
**im Havelland mbH**

# **Stationäre**

# **Familienbetreuung**

**(Familienprojekt)**

**Ein Angebot nach dem SGB VIII für Kinder und  
ihre Eltern (§§ 27, 30, und/oder 31) in Form  
von intensiver Betreuung der ganzen Familie**

**Bereichsleitung: Ulrike Pohl und Ana Soler**

## Rahmenkonzeption

### Stationäre Familienbetreuung „Betreutes Wohnen für Familien“

#### „Stationäre Familienbetreuung“ als Alternative zur „Fremdunterbringung von Kindern auf unbestimmte Zeit“

Im ASB Familien- und Jugendhilfezentrum in der Ruppiner Straße 15 in Falkensee wird seit Herbst 2000 das Konzept einer stationären Familienbetreuung angeboten, um durch eine sehr intensive Elternarbeit die Herausnahme von Kindern aus ihren Familien zu verhindern, oder die Reintegration bereits fremd untergebrachter Kinder zu ermöglichen.

Im Dezember 2000 zog die erste Familie in das Familienhaus des ASB. Im Familienprojekt wurden bisher 115 Familien mit insgesamt 285 Kindern betreut (Zeitraum von Oktober 2000 bis Oktober 2016). Aufgrund der gestiegenen Nachfrage wurde im Jahr 2009 ein zweiter Standort im Falkenhorst errichtet. Dort können Wohnungen individuell und nach Bedarf durch den ASB angemietet und an die Familien untervermietet werden. So erhalten alle Familien einen eigenen Mietvertrag und finanzieren sich wie in jeder anderen Wohnung selbständig, entweder durch die zuständigen Ämter oder mit eigenem Einkommen.



## Zielgruppe

- Familien, bei denen bei weiterem Verbleib der Kinder zu derzeitigen Bedingungen von einer akuten oder latenten Kindeswohlgefährdung ausgegangen werden muss, und bei denen jedoch die emotionale Bindung der Kinder zu ihren Eltern als förderlich erlebt wird.
- Familien, für die ein individuelles, bedarfsorientiertes und flexibles Setting geschaffen werden muss, weil andere vorausgegangene Hilfen nicht gegriffen haben oder nicht ausreichend waren.
- Familien mit komplexen, chronischen generationenübergreifenden Belastungen, die in der Regel zu Fremdunterbringung der Kinder führen oder schon geführt haben (Multiproblemfamilien).
- Familien oder alleinerziehende Elternteile, ggf. mit neuem Lebenspartner mit einem oder mehreren Kindern, mit besonders hohem sozialpädagogischen Unterstützungsbedarf, die in ihrer derzeitigen Situation alleine nicht mehr zurecht kommen. Oft leben diese Familien zudem unter ungünstigen sozialen Bedingungen, welche die Lebensumstände der Familie zusätzlich erschweren (geringes Familieneinkommen, Arbeitslosigkeit, Schulden, unzureichende Wohnsituationen).
- Eltern, die sich in ihrer momentanen Situation gefangen fühlen, Angst vor notwendigen Veränderungen haben, nicht mehr weiter wissen und ohne fremde Hilfe keinen Ausweg finden.
- Familien, die in diesen Situationen den Anforderungen des alltäglichen Lebens nicht mehr gewachsen sind und die Bedürfnisse ihrer Kinder nicht mehr erkennen und erfüllen können.

Für diese Familien bieten wir einen intensiven und geschützten Rahmen, in dem die Hilfe unmittelbar und zeitnah im Alltagsgeschehen eingreifen kann. Durch die tägliche Präsenz der Familienhelfer erleben diese die ungestellten, realen Situationen sozusagen mit der Familie gemeinsam und können daher sofort und zielgerichtet intervenieren.

### Ziele sind:

- Die Grenzen der ambulanten und teilstationären Hilfen sowie die der Heimerziehung zu überwinden und diese Hilfe familienorientiert und familienerhaltend auszurichten.
- Aufbauend auf den Ressourcen der Familien und die Beziehungen innerhalb der Familie nutzend eine Struktur zu schaffen, in der die Kinder in der Familie verbleiben können, um eine häufig traumatisierende Trennung von Kindern und Eltern zu vermeiden.

- Kinder, die bereits in einer Einrichtung untergebracht sind, in den Haushalt der Eltern zurück zu führen, wenn dies ohne fremde Hilfe nicht möglich ist.
- Der Entstehung einer möglichen Entfremdung zwischen Eltern und Kindern entgegen zu wirken
- Mittel- und langfristig hohe Unterbringungskosten für Jugendämter in den Fällen zu reduzieren, in denen ohne dieses Modell eine Herausnahme der Kinder unvermeidbar oder eine Rückführung nicht möglich ist.
- Unterstützung der Eltern in ihrem Bemühen um mehr Eigenverantwortung und aktive Lebensgestaltung.
- Das Interesse der Eltern an den Belangen ihrer Kinder zu wecken, deren Bedürfnisse zu erfüllen, und damit nachhaltig die Beziehung zu stärken.
- Die Bedingungen der Kinder in der Familie so weit zu verbessern, dass die Eltern ihre Erziehungsaufgaben wieder eigenständig wahrnehmen und ihren Lebensalltag verantwortungsvoll gestalten können.
- Durch gemeinsam erarbeitete Strukturen familiäre Ressourcen zu stärken und durch gemeinsames Handeln und Erleben verlorengegangene, -gegläubte oder weitere Kompetenzen zu vermitteln.

Die jeweiligen Ziele werden mit den Familien individuell entwickelt. Die Lebenssituation, die oft als höchst belastend empfunden wird, wird als Herausforderung angesehen und mit der entsprechenden Unterstützung verbessert.

Ergebnis kann auch der Erhalt einer Teilfamilie sein, wenn z.B. der Verbleib eines Kindes für die Situation der Gesamtfamilie eine absolute Überforderung darstellt. Wichtig ist hierbei die Arbeit an den Kontakt- und Umgangsmöglichkeiten.

Wenn trotz des intensiven Rahmens des Familienprojektes keine ausreichende Veränderung möglich ist, kann das Ergebnis eine Trennung von Kindern und Eltern sein. Die Unterbringung der Kinder wird dann unter Beteiligung aller Familienmitglieder gemeinsam vorbereitet, um so eine traumatisierende schnelle Herausnahme zu vermeiden.

Diese Phase ist für alle Beteiligten sehr intensiv und kostet viel Kraft.

### **Struktur:**

Die bisherigen Erfahrungen in der Erziehungsarbeit in den stationären Einrichtungen machten ein Umdenken und eine Neuorientierung zu einer ganzheitlichen Herangehensweise an die Probleme des Familiensystems notwendig. Denn die inzwischen auf den individuellen Einzelfall ausgerichtete, mit viel Engagement betriebene Familienarbeit muss sich immer wieder mit folgenden Problemen auseinander setzen:

- Kinder und Eltern haben ungeachtet der vergangenen Geschehnisse eine tiefe Bindung zueinander. Diese Bindung und Loyalität dem Elternteil gegenüber erschwert häufig die Arbeit des Erziehers in der Heimsituation.
- Kinder und Jugendliche entwickeln, häufig auch als Folge einer ungeklärten Rückkehr, ein idealisiertes Bild über das Elternhaus. Dies produziert oft Konflikte in der Einrichtung und bindet Kräfte bei den Kindern, die für eine zielgerichtete Entwicklung fehlen.
- Eltern kommen in die Rolle der „Besuchseltern“, die nicht das alltägliche Familienleben widerspiegelt. Zuhause hat sich aufgrund fehlender Unterstützung meist noch nichts ändern können.
- Es entsteht die Gefahr, dass sich Eltern und Kinder allmählich voneinander entfremden.

Aus diesen Überlegungen heraus entstand das Modell

### **„Betreutes Wohnen für Familien“.**

Eltern durchleben zusammen mit ihren Kindern einen Erziehungsprozess. Erfahrungen und Entwicklungen werden gemeinsam gemacht, denn sie sind Voraussetzungen für ein zukünftiges Zusammenleben.

Hierzu gehörten auch die Einbeziehung des getrenntlebenden Elternteils oder anderer Angehöriger sowie die Arbeit mit dem neuen Lebenspartner, der eventuell einziehen möchte oder bereits eingezogen ist.

Die Familie zieht in eine eigene Wohnung des Familienhauses auf dem Gelände des Familien- und Jugendhilfeszentrums oder in eine Außenwohnung des ASB im Stadtgebiet.

Jede Wohnung verfügt neben dem Wohn- und Schlafzimmer, dem Bad und der Küche über entsprechende Kinderzimmer. Zusätzlich gibt es in der Wohnung ein Büro für die mindestens zwei Bezugsbetreuer dieser Familie. Das Büro befindet sich möglichst vom Flur ausgehend gleich als erstes Zimmer hinter der Eingangstür. In diesem Büro können z.B. die Familiengespräche und auch die Einzelförderung für die Kinder stattfinden. Aber auch die gesamten Formalitäten, wie Schriftverkehr und Telefonate, werden von den Mitarbeitern dort erledigt. Die Familienhelfer haben mittels eigenem Schlüssel Zugang zur Wohnung, was die direkte Arbeit vor Ort erleichtert.

In unserem direkten Umfeld befinden sich mehrere Kitas und Krippen. Desweiteren gibt es mehrere Grundschulen, eine Förderschule, eine Gesamtschule mit GOST und zwei Gymnasien und eine Oberschule in Falkensee, welche größtenteils mit ASB-Schulstationen ausgestattet sind. Ein Schulprojekt für desorientierte Schüler gehört ebenso zum ASB.

Fachärzte, Therapeuten, Behörden, Einkaufsmöglichkeiten sowie Bus- und Bahnverbindungen befinden sich in unmittelbarer Nähe.

## Voraussetzungen

Der bewusste Umzug zu Beginn der Betreuung in eine neue Wohnung symbolisiert eine aktive Entscheidung sowie den ersten wichtigen Schritt für einen Neuanfang und erleichtert die Loslösung aus einem eventuell bestehenden problematischen sozialen Umfeld. Das Einlassen auf das Familienprojekt macht eine vollständige Neuorientierung erforderlich. Alle beginnen an einem gemeinsamen Ausgangspunkt. Im Gegensatz zur ambulanten Familienhilfe haben die Eltern hier keine „Heimvorteile“, weil die Helfer nicht nur „Besucher“ sind.

Ein wesentliches Aufnahmekriterium ist der Wunsch, gemeinsam leben, das bestehende Familiensystem aufrechterhalten und die sehr intensive Hilfe annehmen zu wollen.

Die Familie sollte über eigene ausbaufähige Ressourcen im familiären Bereich verfügen. Inwieweit diese ausreichen, ein solches Projekt erfolgreich zu gestalten, wird die Hilfeplanung im Einzelfall ergeben. Wünschenswert ist, wenn die Hilfeform im Rahmen der freiwilligen und aktiven Entscheidung eingesetzt wird, mit dem Wissen, dass trotz der anfänglichen „Fremdmotivation“ sich eine erfolgreiche Zusammenarbeit entwickeln wird.

Die Familie muss bestimmte Zeiten im Tages-/Wochenablauf ohne Unterstützung verbringen können (z.B. nachts oder am Wochenende). Eine „Rund um die Uhr - Kontrolle“ ist in Bezug auf die gewünschte zukünftige Verselbständigung nicht sinnvoll. Die Mitarbeiter sind werktags anwesend, in den Nächten, an Wochenenden und an Feiertagen besteht dann eine Rufbereitschaft. Sollte in der ersten Zeit ein intensiverer Betreuungsbedarf benötigt werden, können auch individuelle Einzelvereinbarungen hierzu getroffen werden, z. B. in Form von Stundenerhöhung.

Die Familie hat während der intensiven Phase der Betreuung die Möglichkeit, die weiteren Angebote des ASB zu nutzen, siehe Seiten 31-33 in dieser Broschüre.

### Ausschlusskriterien:

- Psychosen
- akute Suizidgefahr
- akuter Suchtmittelgebrauch bei bestehender Abhängigkeitserkrankung
- Pflegebedürftigkeit, sofern durch ambulanten Pflegedienst nicht abgesichert
- Rechtsradikalismus eines Familienmitgliedes
- aktuelle Gewaltbereitschaft

Zusammengefasst müssen Ressourcen zu Selbständigkeit und eigenverantwortlichem Handeln vorhanden sein.

**Es gibt eine separate Leistungs- und Qualitätsbeschreibung, die zusätzlich angefordert werden kann.**



## Finanzierung

Bei der stationären Familienbetreuung „Betreutes Wohnen für Familien“ handelt es sich um eine Hilfe nach den §§ 27, 30, und/oder 31 SGB VIII.

Die sozialpädagogische Betreuung der gesamten Familie wird über einen individuellen Kostensatz berechnet, der sich aus den notwendigen Fachleistungsstunden ergibt. In der Regel handelt es sich pro Kind und Woche um 16 Stunden eines Sozialpädagogen, die das Jugendamt finanziert. Bei einem Einzelkind werden 20 Fachleistungsstunden pro Woche berechnet.

Sollte eine Maßnahme aus dem Mutter-Kind-Bereich mit erhöhtem Bedarf erforderlich sein, so würde die Stundenzahl auf den Elternteil erweitert werden. Dies kann für eine Mutter mit einem Kind z.B. 32 Stunden pro Woche bedeuten.

In jeder Familie sind mindestens zwei Fachkräfte tätig.

Eventuell erforderliche Leistungen, wie Hilfe zum Lebensunterhalt für die Familie, erfolgen nach den Bestimmungen des Sozialhilferechts bzw. unterliegen der Zuständigkeit des Jobcenters oder Arbeitsamtes. Die Umzugs- und Renovierungskosten müssen von der Familie übernommen oder beantragt werden.



# Hilfe für die g

## Neues Projekt des ASB erspart K

### CHRISTA GROSS

**FALKENSEE** ■ Bei den Ämtern war die arbeitslose Ilona Z., Mutter von fünf Kindern, in den letzten Jahren nicht gut angeschrieben. „Die schon wieder“, bekam sie zu hören und das nicht grundlos. Tatsächlich galt die bis Ende vorigen Jahres in Berge ansässige Familie als Problemfall. Die Mietschulden wuchsen immens und schließlich drohte die Zwangsräumung. Und als auch die ihr einige Zeit beistehenden Familienhelfer ausblieben, wusste Ilona Z. keinen Ausweg und suchte letzten Endes auch gar nicht mehr danach. Die Kinder, mutmaßte sie, sollten ins Heim, sie in ein Obdachlosenasyll.

Da kam der Vorschlag des Jugendamtes zur Rettung aus höchster Not. Sie könnte, riet man der Mutter, mit ihren Kindern nach Falkensee ins Familien- und Jugendhilfezentrum des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB) gehen. Dort hatte man ein neues Projekt gestartet: Familientherapie. In

einem Gebäude auf dem Gelände in der Ruppiner Straße war eine erste Wohnung dafür hergerichtet. Sie bot Unterkunft und zugleich Betreuung durch zwei professionelle Familienhelfer. Anliegen dieses Projektes ist es, Familien wieder auf die Beine zu helfen, die ihre Lebenssituation nicht mehr im Griff haben. Es ist ein Unternehmen, bei dem auf oft praktizierte Lösung verzichtet wird, die Kinder für eine gewisse Zeit ins Heim zu geben und die Zeit abzuwarten, zu der Eltern - oft sind es Alleinerziehende - wieder selbst zurecht kommen.

Aber die Sache hat einen Haken, erläutert Ulf Hoffmeyer-Zlotnik, der Leiter des ASB-Hilfezentrums in Falkensee. Solche Erwartungen erfüllen sich oftmals nicht. Die Kinder erleben bei ihren gelegentlichen Besuchen das von ihnen zunehmend verklärte Elternhaus als Gast, also in einer Ausnahmesituation. Kommt dann noch ein neuer Lebenspartner

# ganze Familie

## Kindern und Eltern die Trennung

der Mutter oder des Vaters hinzu, vollzieht sich Entfremdung.

Das „Familienprojekt“, an dem in Falkensee jetzt drei Familien - darunter ein alleinerziehender Vater - teilnehmen, erspart Kindern und Eltern die Trennung. Die Kinder bleiben in der Familie und ihre Eltern sollen es in den ein bis zwei Jahren lernen, wieder ohne fremde Hilfe zu bestehen. „Es ist freiwillig, anders funktioniert das gar nicht“, erläutert Familienhelferin Ulrike Laich. „Die Eltern müssen die Hilfe wollen. Wir raten, empfehlen, nicht selten auch mit Nachdruck, aber die Verantwortung bleibt bei den Familien.“

Ilona Z. zog im Dezember vorigen Jahres mit ihren Kindern in die vom ASB eingerichtete und vermietete Wohnung. Zunächst, erzählte sie, war sie vor allem erleichtert, ein sicheres Dach über'm Kopf zu haben, aber nach zwei Wochen erlebte sie einen ersten „Einbruch“. „Ich fühlte mich eingesperrt, bevor-

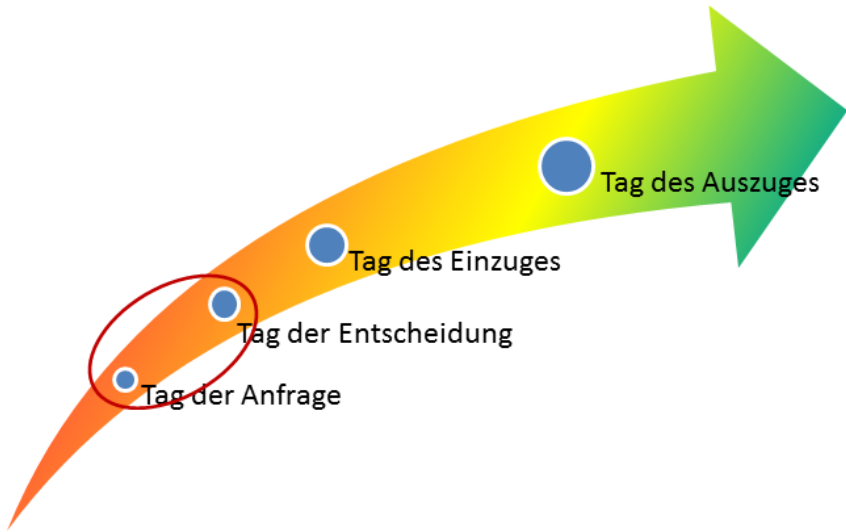
mundet, ich wollte weg.“ Allerdings wusste sie ja nicht wohin und das war wohl gut so, denn wenig später fing sie sich wieder.

„Ohne meine Kinder zu leben“, sagte sie „könnte ich mir nicht vorstellen.“ Aber schwer seien die ersten Monate für sie gewesen. Zu sehr war sie schon daran gewöhnt, unliebsamen Dingen aus dem Weg zu gehen, alles auf die lange Bank zu schieben, sich treiben zu lassen. Es gab Ärger, denn sie vermochte es auch im neuen Ort nicht, das knappe Geld einzuteilen, und Empfehlungen ihrer beiden Helfer gingen ihr auf die Nerven. Den Satz, „sie müssen das und das tun“, mochte sie gar nicht mehr hören. Dennoch sagte sie heute: „Ich bin dankbar für die Geduld meiner beiden Familienhelfer.“

Die sind tagsüber für sie immer erreichbar und auch nachts in „Rufbereitschaft“. Ein Neuanfang wird geprobt, behütet, begleitet, aber letztlich in eigener Verantwortung der betreuten Familien.

## Die vier Phasen

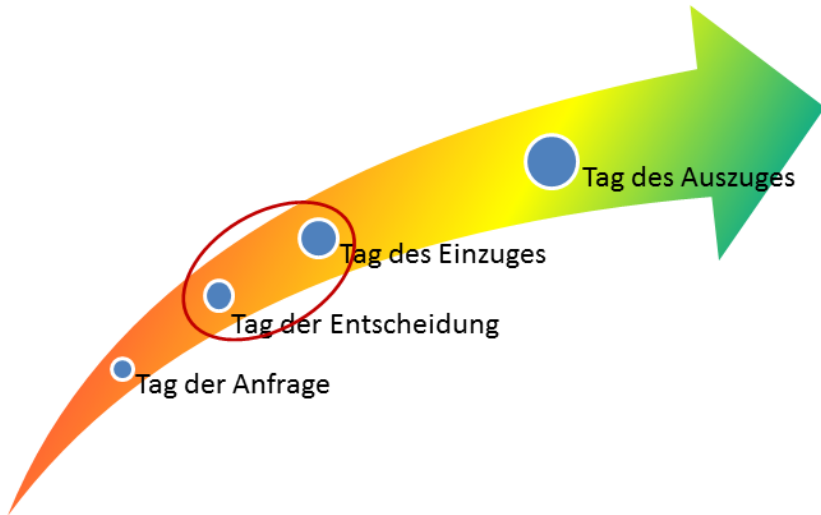
### 1. Entscheidungsphase



In dieser Phase finden der Erstkontakt, das Kennenlernen der Einrichtung und die Motivationsabklärung statt. Mehrheitlich wird diese Betreuungsform den Eltern zunächst vom Jugendamt vorgeschlagen. Es kommt auch vor, dass sich Familien selbstständig melden, um die Einrichtung zu besichtigen und erst dann Kontakt zu ihrem Jugendamt aufnehmen. Für die nun folgende Entscheidungsphase sollte die Familie eine ausreichende Bedenkzeit erhalten, sofern dies möglich ist, um sich auf diese intensive Maßnahme einlassen zu können, die ihr gesamtes Leben beeinflussen wird.

Im ersten Schritt wird eine Einigung zwischen dem Jugendamt und ASB über die geeignete Form der Hilfe erzielt. Wichtig ist es, dass im weiteren Verlauf alle Familienmitglieder mit einbezogen werden, die künftig durch das Familienprojekt betreut werden sollen, auch Angehörige und Lebenspartner.

## 2. Vorbereitungsphase



Nach der Entscheidung für das Projekt erfolgt in dieser Phase die konkrete Vorbereitung durch Abklärung des Umzuges, Erstellung des Mietvertrages, Abklärung der Finanzen und ggf. Schul- und/oder Kita-ummeldungen bzw. -anmeldungen. Wenn möglich findet ein Besuch der Helfer in der ehemaligen Wohnung statt.

Zum Mietvertrag erhalten die Eltern einen Leitfaden, der die Regeln für das Zusammenleben im Familienprojekt sowie die Rahmenbedingungen enthält, unter denen eine Zusammenarbeit aller Beteiligten überhaupt erst möglich wird. Dieser Leitfaden wird von den Eltern unterschrieben.

Er beinhaltet u.a. folgende Punkte:

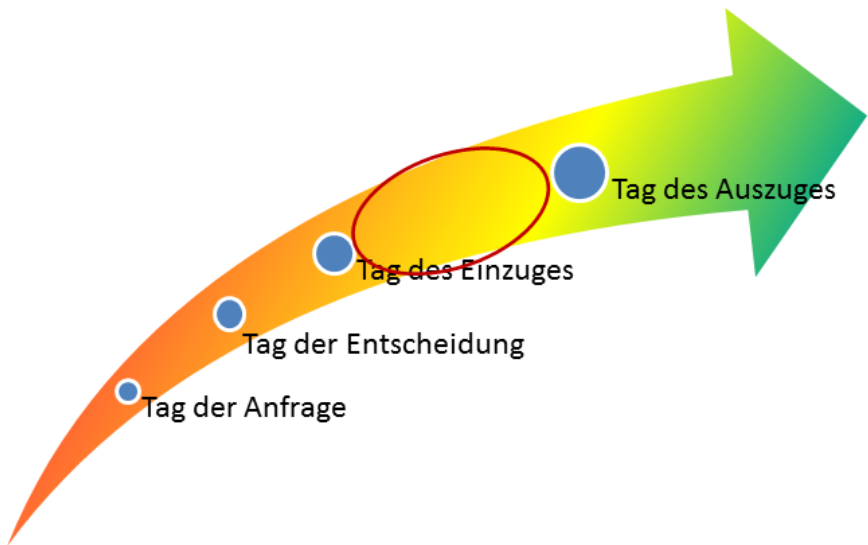
- Die Mitarbeiter des ASB haben jederzeit Zugang zur Wohnung mittels eines eigenen Schlüssels, unter Wahrung der Privatsphäre.
- Die gesamte Familie nimmt an den regelmäßig stattfindenden Gesprächen teil.
- Die vereinbarten Maßnahmen werden umgesetzt.
- Die Familie entbindet die Helfer von der Schweigepflicht im Rahmen der Projektarbeit (Ärzte, Schulen, Kitas...).
- Falls Tierhaltung durch den Vermieter gestattet wurde, verpflichtet sich der Besitzer zu artgerechter Versorgung, ansonsten muss das Tier abgeschafft werden.
- Im Falle einer Abhängigkeitserkrankung werden gesonderte Auflagen erarbeitet.
- Im Falle eines Konfliktes, wendet sich die Familie an einen Helfer.
- Wird ein Elternteil gewalttätig, so muss er die Wohnung verlassen.

Sollten darüber hinaus individuelle Vereinbarungen erforderlich sein, welche auch beim Hilfeplangespräch benannt werden, dann wird ein zusätzlicher Kontrakt zwischen den Eltern und den Helfern geschlossen.

Falls in dieser Phase ein besonderer Aufwand entsteht, muss bereits hier eine Finanzierungsklärung erfolgen, und ein Hilfebeginn vor Einzug in das Familienprojekt festgelegt werden.

Bei Fremdunterbringung sollten die Kinder erst ca. zwei Wochen nach dem Umzug reintegriert werden, damit der notwendige Rahmen geschaffen werden kann. Besuche und Belastungsübernachtungen sind auch schon vorher möglich.

### 3. Hauptphase



Die Hauptphase ist die Zeit, in der die Familie beim ASB stationär untergebracht ist. Dabei ist die Dauer abhängig vom Hilfeverlauf. Die konkreten Schritte, Ziele und Vereinbarungen der gemeinsamen Hilfeplanung sind maßgeblich für den weiteren Verlauf der Hilfe und werden dokumentiert und in regelmäßigen Zeitabschnitten überprüft. Sie sind für jede Familie individuell abgestimmt und unterliegen einer dynamischen Anpassung. Für jeden Zeitabschnitt und für jede Aufgabe werden die Zuständigkeiten und die Verantwortlichkeiten der einzelnen Familienmitglieder und der Mitarbeiter, die im Co-Team arbeiten, festgelegt. Differenzierte Arbeitsaufträge und Arbeitsmethoden werden lösungsorientiert und wertschätzend bearbeitet.

Die intensive Projektarbeit erfolgt in Form

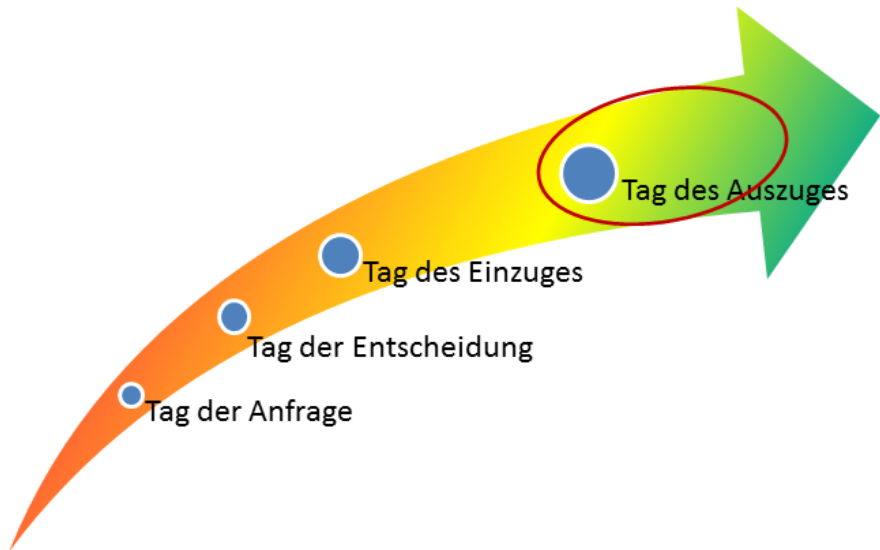
- aktiver Mitwirkung der Familien
- von regelmäßigen Eltern- bzw. Familiengesprächen, bei Bedarf Begleitung und Unterstützung mit dem Ziel der Verselbständigung in allen Bereichen
- unter Einbezug unterschiedlichster Methoden und fachlicher Instrumentarien überwiegend aus der systemischen Arbeit
- unter Einbezug implementärer und installierter Fachangebote wie: Schuldnerberatung, familienbildende Angebote, Säuglingspflege, Mutter-Kind-Kurse, Suchtberatung, Paarberatung, Erziehungsberatung
- Qualitätssicherung durch regelmäßige Teilnahme an externen und internen Team- und Fallsupervisionen, Weiterbildungen

Gesprächsthemen reichen von der akuten Krisenintervention über pädagogische und therapeutische Beratung, Entwicklungsförderung der Kinder, der Finanz- sowie der Wochenplanung.

Nach der Stabilisierung der Familien findet die Neuorientierung statt. Zu diesem Zeitpunkt werden mit den Familien realistische Perspektiven unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Familienmitglieder entwickelt.

- Erfahrungsgemäß entwickeln die Familien emotionale Unsicherheiten, die durch die intensive Betreuung des Co-Teams aufgefangen und begleitet werden. Aus dieser Dynamik heraus entsteht ein Spannungsbogen, welcher erneut ein gutes Übungsfeld für die Familie bietet.
- Praktische, organisatorische, flankierende Unterstützung der Familien bei den anfallenden Aufgaben bezüglich der Wohnraumsuche, des Umzuges und den damit verbundenen Formalitäten.

## 4. Nachbetreuung



Die Nachbetreuung dient der Stabilisierung und Orientierung im neuen Wohnumfeld. Über einen Zeitraum von 3-6 Monate unterstützt ein vertrauter Familienhelfer mit verringerter Stundenzahl die Familie beim Neuanfang, sofern örtlich erreichbar.

Die nun zu bearbeitenden Themen sind zum Beispiel:

- diverse Ummeldungen
- sozialraumorientierte Überleitung der Familie
- Erziehungsberatung

In der Nachbetreuung kann auch eine weiterführende Hilfeform empfohlen werden.





## Alles unter einem Dach

- Krisenbewältigung
- Notlösungen
- Schutzpläne
- Mediation
- Intervention

- Anleitung
- Alltagsbewältigung
- Körperpflege
- Haushalt
- Gesundheitsfürsorge

- Ausflüge
- Freizeitgestaltung
- Familienfahrten
- Spielkreis
- Elternfrühstück

- Erziehungsberatung
- Paarberatung
- Angehörigenarbeit
- Lebensberatung
- Familienkonferenz

Willkommen  
im ASB  
Familienprojekt

- Fortbildungen
- Supervisionen
- Rufbereitschaft
- Teamarbeit
- Netzwerkarbeit

- Familienerhalt
- Rückführung
- Elternarbeit
- Förderung Kinder
- Strukturen

- Existenzsicherung
- Finanzplanung
- Jobsuche
- Schuldenregulierung
- Behörden/Ämter

## Unser Team

Unser Team besteht aus unterschiedlichen Berufsgruppen, wie

- Diplom- Sozialpädagogen/Sozialarbeiter
- Psychologen
- staatlich anerkannte Erzieher
- Suchttherapeutin (VDR)
- Ergotherapeutin
- Kunstpädagogin (Lehrerin)
- Musiktherapeut
- Familientherapeuten SG
- Insoweit erfahrene Kinderschutzfachkräfte

Alle MitarbeiterInnen nehmen an regelmäßigen Fortbildungen und an Supervisionen teil, sowie an ASB-internen Schulungen durch eigene insofern erfahrene Kinderschutzfachkräfte. Weiter verfügen alle über einen Führerschein, um die Familien flexibel begleiten zu können.



## Hilfe statt Bevormundung

### Die Arbeit in der stationären Familienhilfe

Am 15.12.2000 startete unser Projekt und die erste Familie zog in das Familienhaus ein, welches sich auf dem Gelände des ASB Kinder-, Jugend- und Familienhilfezentrums befindet. Seit 2009 befindet sich das Familienprojekt auch im Ortsteil Falkenhorst.

Die Aufgaben sind unterschiedlicher Natur und abhängig von den Problemfeldern der einzelnen Familien. Ein mit der und auf die Familie abgestimmter Arbeitsplan regelt die praktische Tätigkeit.

In jeder Familie finden wöchentlich Gespräche statt. Dabei werden Probleme der Woche aus der Sicht der Familie besprochen und gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten gesucht. Das Familiengespräch dient auch dazu, dass alle Familienmitglieder ihre Meinung vertreten und frei artikulieren dürfen, ohne unterbrochen zu werden. Darauf legen wir großen Wert. Mit der Zeit lernen es die Familienmitglieder immer besser, ihre Meinung zu äußern, ohne damit beleidigend oder kränkend zu sein.

In den wöchentlichen Gesprächen mit den Eltern diskutieren wir gemeinsam über Probleme des täglichen Lebens. Die Erziehung der Kinder steht dabei im Vordergrund. Mit den Eltern versuchen wir, Lösungsstrategien zu erarbeiten, um festgefahrene Situationen zu entkrampfen.

Unsere Aufgabe ist es, nicht zu bevormunden, sondern hilfreich zu sein. Wir versuchen aufzuzeigen, wie es besser gehen kann, ohne belehrend zu wirken.

Das Motto heißt: **„Hilfe zur Selbsthilfe“**.

Trockene alkoholabhängige Eltern oder Kinder/Jugendliche haben die Möglichkeit, Einzelgespräche mit einer Kollegin des Projektes zu nutzen, die eine suchtherapeutische Ausbildung hat.

Für unsere Arbeit mit den Kindern nutzen wir die reichhaltigen Angebote der Städte Falkensee und Berlin. So verfügt Falkensee über ein Freibad und ein „Creatives Zentrum“ mit Theater-, Musik- und Tanzgruppe sowie Töpfer- und Malerwerkstatt.

Sportvereine der Stadt und der „Club XXL“ der ASJ des ASB können ebenso genutzt werden.

Aufgrund der jahrelangen guten Zusammenarbeit des ASB mit den Schulen von Falkensee unterstützen wir die Eltern, wenn es darum geht, in Konfliktsituationen (Schulbummelei, „störendes“ Verhalten der Kinder, etc.) ein klärendes Gespräch in der Schule zu führen. Gemeinsam mit der Schule/ dem Lehrer werden Maßnahmen zur Verbesserung der Situation erarbeitet. Auch mit den umliegenden Kitas halten wir engen Kontakt.

Den größten Anteil am Gelingen dieser Aufgaben aber leisten die Eltern. Sie motivieren ihre Kinder stets aufs Neue und loben sie bei positiven Veränderungen.

Einen Schwerpunkt in unserer täglichen Arbeit bildet die Gesundheitsvorsorge. So

organisieren die Eltern für sich und die Kinder Termine bei Ärzten und werden auf Wunsch durch uns begleitet.



Als eines der vordergründigsten Probleme der Familie ist die Bearbeitung der Schulden zu nennen. Wir wollen gemeinsam die häufig auftretende „Vogel-Strauß-Politik“ der Eltern durchbrechen und Lösungen schaffen. Aus diesem Grund arbeiten wir mit der Schuldnerberatung der Stadt eng zusammen. Die Eltern können auch Hilfe erhalten, wenn es um die Alltagsfinanzen geht. Gemeinsam können Finanzpläne erstellt werden, die dazu beitragen sollen, besser mit dem Geld umzugehen.

Das Gelingen der Lösungen ist immer abhängig von einem festen Willen der Eltern. Einigen Familien konnte somit bereits geholfen werden.

Gemeinsam mit den Familien durchgeführte Ausflüge (Dampferfahrt, Zoobesuch, Museumsbesuch, etc.) und die Gestaltung der Geburtstagsfeiern tragen dazu bei, die Zusammenarbeit mit den Familien zu vertiefen.

Bereits mehrfach führten wir Familienseminare zu unterschiedlichen Themen durch, die sich außerhalb der Stadt über jeweils ein Wochenende erstreckten.

Zur Reflexion unserer Arbeit führen wir regelmäßig Supervisionen durch. Dies ist erforderlich, um festgefahrene Situationen mit bzw. in den Familien besser zu verstehen und Lösungsansätze zu finden.

Holger Helbig

## Familien mit einer Suchtbelastung

Die Ursachen für die Entstehung einer Abhängigkeitserkrankung sind vielfältig. Allein in Brandenburg wird die Anzahl der betroffenen Kinder auf 65.000 geschätzt (in ganz Deutschland sind es ca. 2-3 Millionen Kinder unter 18 Jahren), deren Eltern offenkundig suchtkrank geworden sind. Die Suchthilfe entwickelt Behandlungspläne für die betroffenen Eltern, die Jugendhilfe hingegen hat den Minderjährigen und dessen Kindeswohl im Fokus. Doch spätestens seit der Bindungstheorie von Bowlby weiß man, wie wichtig die Vernetzung beider Hilfen für den angestrebten Familienhalt sind. Das Familienprojekt bietet eine solche Vernetzung an, und suchtherapeutische Beratung und Erziehungshilfe arbeiten Hand in Hand unter einem Dach.

Das Familienhaus ist keine trockene Einrichtung. Hier leben auch Familien mit anderen Problemschwerpunkten. Aber wie in einem anderen Mietshaus kann sich die Familie im realitätsnahen Alltag erproben und trotzdem mit Hilfe des engmaschigen Betreuungssystems selbstbestimmt ihren Weg suchen.

Das Angebot richtet sich schwerpunktmäßig an alkoholabhängige Eltern, die im Anschluss an eine Entwöhnungsbehandlung ihr Leben gemeinsam mit ihren Kindern ordnen und den Therapieerfolg weiter festigen wollen. Neben der sozialarbeiterischen Beratung und der Unterstützung in allen Erziehungsfragen finden regelmäßige suchtherapeutische Gespräche statt, welche losgelöst vom Betreuerteam durch eine zusätzliche Suchttherapeutin durchgeführt werden. Ferner wird gemeinsam eine Selbsthilfegruppe gesucht und zum Schluss der Projektzeit die Anbindung an eine am künftigen Wohnort ansässige Suchtberatungsstelle unterstützt.

Während der Projektzeit werden mit dem suchtmittelabhängigen Menschen Kontrollen vereinbart und der Arzt von der Schweigepflicht den Familienhelfern gegenüber entbunden.

### **Zum Umgang mit dem Rückfall:**

Eine Abhängigkeitserkrankung ist eine Rückfallerkrankung und kann vorkommen. Voraussetzung für die Weiterführung des Projektes, unter Berücksichtigung des Kindeswohls, ist die Arbeit am Rückfall, um ihn als Chance zur Aufarbeitung übersehener Signale und Belastungen zu nutzen. Ebenso ist die Bereitschaft zur stationären Entgiftung wichtig, damit ggf. körperliche Entzugerscheinungen überwacht und ein Neuanfang gewährleistet sind.

Durch die enge Anbindung an das Kinder- und Jugendhilfzentrum auf dem Gelände, kann evtl. eine vorübergehende Unterbringung während des Klinikaufenthaltes dort erfolgen, sofern ein Platz frei ist, um einen Kita- oder Schulwechsel zu ersparen, so dass sie nicht aus ihren sozialen Netzen herausgerissen werden müssen.

Die Kontinuität ist für Kinder von suchtkranken Eltern von elementarer Bedeutung. Oftmals sind sie bereits durch das Erleben ihrer abhängigen Eltern traumatisiert. Sie kennen Polizei- und Feuerwehreinsätze und Herausnahmen. Diese Kinder sind häu-



fig geprägt von Schuldgefühlen und Misstrauen. Schon früh mussten sie selbständig Verantwortung übernehmen.

Normen- und Wertevorstellungen sind „verrutscht“ und sie sind in die „Bagatellisierungs- und Verheimlichungssysteme“ ihrer Familie verstrickt. Eigene Bedürfnisse können schwer geäußert werden. Diese Kinder sind durch das Erleben der genannten Konstellationen später selbst gefährdet, sich ungesunde Bewältigungsstrategien anzueignen. Und gerade hier wird wieder die Wichtigkeit der Vernetzung von Sucht- und Jugendhilfe deutlich. Abhängige Eltern sind keine schlechteren Menschen, sie haben sich „lediglich“ eine sehr ungesunde und schädigende Konfliktlösungsstrategie angeeignet.

Sucht kann als Beziehungsstörung verstanden werden und wir wollen die Eltern unterstützen, sich selbst, eigene Gefühle und die der Mitmenschen annehmen zu lernen und in Folge das Wohl ihrer Kinder wieder selbst zu sichern.

Wir stehen den Eltern mit Respekt aber auch mit nötigem Druck gegenüber, um die Verantwortung für sich und ihre Kinder wieder übernehmen zu können.

Ulrike Pohl



# Erstarrt

von Manuela Hill

Schon lange nicht mehr gelacht  
Schon lange nicht mehr geweint

Die Tränen versiegt wie der Boden ausgetrocknet  
Das Lachen erstarrt wie das Eis gefroren  
Die Haut ergraut wie die Blumen verwelkt  
Die Hände schwer wie ein Klotz aus Beton

Der Geldbeutel leer  
Der Kühlschrank auch  
Die Arbeit weg  
Die Kinder bald nicht mehr da  
Die Wohnung zu klein  
Und viel zu feucht  
Dunkel das Zimmer und kalt  
Der Himmel grau in grau  
Wie die Seele und das Herz

Die Beine sind müde  
Der Kopf ist voll  
Der Körper eine hohle Gestalt

Schon lange nicht mehr geliebt  
Schon lange nicht mehr gelebt

In Hilflosigkeit und Verdruss erstarrt

Doch am Horizont ein Licht  
Zunächst schwarz und weiß  
Dann immer bunter  
Ein Windhauch streift das müde Gesicht  
Ein Blatt fällt vom Baum  
Leises Vogelgezwitscher erweicht das Herz  
Eine Träne rollt aus den traurigen Augen:

Hoffnung

# ASB will Einweisung verhindern und Eltern z

Hiltrud Müller

**FALKENSEE** ■ Alexandra Schmitt ist 34 und hat schon viel durch. Die Beziehung zu dem Vater ihrer drei Söhne – drei, sechs und sieben Jahre alt – ist hoffnungslos gescheitert.

Nicht zuletzt, weil es immer wieder zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kam. Sie ist verschuldet und arbeitslos und war streckenweise psychisch so labil, dass man ihr um ein Haar die Kinder weggenommen hätte. Denn im Jugendamt ihres Heimatkreises sah man deren Wohl erheblich bedroht. Doch dann hörte man vom Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) in Falkensee, der betreutes Wohnen für Familien bietet, um den Kindern das Heim zu ersparen und Eltern zu befähigen, den Alltag zu meistern. Denn der ist alles andere als ein Kinderspiel.

Im Dezember 2008 zog Alexandra Schmitt mit ihren drei Söhnen auf das Gelände des ASB-Familien- und Jugendhilfezentrums

an der Ruppiner Straße. In ihrer Vier-Zimmer-Mietwohnung lebt sie nun Wand an Wand mit ihren Betreuern. Sie helfen ihr, den Alltag zu organisieren, in dem sie zeitweise unterzugehen drohte. Sie helfen, einen Finanzplan zu entwickeln, im Umgang mit den Kindern Konsequenz und einen ruhigen Umgangston zu praktizieren, sie sinnvoll zu beschäftigen und zu fördern.

„Wir reden viel über meine Probleme“, sagt Alexandra Schmitt, die – obwohl sie sich sehr nach ihrer Verwandtschaft in ihrer hessischen Heimat sehnt, den Schritt nicht bereut hat. „Hier war ich von Anfang an jemand und nicht nur eine Nummer“, sagt sie. In Falkensee hat sie auch den nötigen Abstand gewonnen, ihre verhängnisvolle Beziehung zum Vater ihrer Kinder abzubrechen. Ob sie das durchhalten wird? Sie ist zuversichtlich. Zuversichtlich auch, dass sie in wenigen Monaten wieder mit ihren Kindern in ihre



# der Kinder ins Heim um Elternsein befähigen

Heimat und in ein selbständiges Leben zurückkehren kann.

Doch nicht immer ist das auf ein bis zwei Jahre angelegte „Betreute Wohnen für Familien“ von Erfolg gekrönt. „Manchmal müssen wir auch feststellen: Sie schaffen es nicht“, sagt Ulrike Pohl, die das Team der 22 Betreuer vertritt, die sich gegenwärtig um rund 20 Familien bemühen. Einige wohnen auf dem ASB-Gelände wie Alexandra, andere im Falkenhorst, wo der ASB neun Wohnungen angemietet hat und an diese Familien untervermietet. Dort wohnt auch Sandra M., 30 Jahre alt, Mutter eines achtjährigen Sohnes und zweier Töchter, vier und sieben Jahre. Sandra, die keinen Berufsabschluss vorweisen kann, hat als Kind selbst einige Zeit im Heim gelebt und will das ihren Kindern um alles in der Welt ersparen. Aber sie hat Haariges hinter sich: Burn out, totale Resignation. Sie ließ ihre Wohnung verkommen. Es war

ihr alles egal, sogar die Kinder. Erst als diese zu ihren Vätern kamen, wachte sie auf. Im Familienprojekt des ASB bekam sie nach und nach die Rückenstärkung und die Methoden an die Hand, mit denen sie ihr Leben wieder in den Griff bekommen kann. „Ich habe gelernt, dass es keine Schande ist zu sagen: Ich kann nicht mehr. Aber auch, dass man sich dann Hilfe suchen und sie auch annehmen muss“, sagt Sandra M. rückblickend, die viel, mitunter viel zu viel Zeit im Internet surft. Dort fand sie allerdings auch die Motivation für einen beruflichen Neuanfang: Sie will sich zur Verkaufsauffrau qualifizieren.

Ihre Betreuerin Ulrike Pohl ist zuversichtlich, dass Sandra es schafft und auch den Schuldenberg nach und nach abträgt. Darauf wird sie drängen, denn wenn ihre Klienten-Familien als gefestigt entlassen werden, stehen ihnen ihre Betreuer noch etwa drei Monate als Berater zur Seite.

## Interview mit Frau Wolf, Kinderärztin in Falkensee, am 17.05.2017

Frau Wolf hat ihre kinderärztliche Praxis im Falkenhorst, dem Falkenseer Wohngebiet, in dem die meisten der öffentlich geförderten Wohnungen liegen. Sie hat sich bewusst dafür entschieden, ihre Praxis hier zu eröffnen und ist sehr engagiert im Kinderschutz. Das Familienprojekt der ASB gGmbH siedelt ca. ein Drittel der von ihm betreuten Familien in diesem Gebiet an.

Zu Beginn des Interviews fragen wir Frau Wolf, in wie weit sie die intensive Betreuung durch das Familienprojekt als hilfreich für Familien erlebt. „Ja, das ist hilfreich für Familien.“ Wenn sie merkt, dass eine Familie stark überfordert ist, „dann ist dieser Ausweg, vorübergehend eine Betreuung durch den ASB zu installieren, eine sehr schöne Methode.“ So würden den Familien die Kinder nicht weggenommen, sondern gesagt: „Ihr kriegt eine professionelle Anleitung, aber ihr müsst eben auch zeigen, dass ihr gewillt und bemüht seid, das (Familienleben) günstig zu verändern.“

Gefragt nach den von ihr wahrgenommenen Unterschieden zwischen ambulanter Familienhilfe und der Hilfe im Familienprojekt, meint Frau Wolf, dass die Mitarbeiter des Familienprojekts deutlich mehr Einblick in die tatsächlichen häuslichen Bedingungen hätten.

Frau Wolf berichtet von einer Familie, die nicht im Familienprojekt, sondern durch eine ambulante Familienhilfe betreut wurde. Trotz großer Bemühungen auch durch ihr Praxisteam konnte sie hier die Lebensbedingungen für die Kinder nicht positiv beeinflussen.

Daher sieht sie die Arbeit im Familienprojekt auch als Möglichkeit, zu einer fachlich fundierten Einschätzung bezüglich der Veränderungsfähigkeit der Familien zu kommen. Sie sagt: „Ich find das gut, wenn im Rahmen einer solchen Betreuung ausgelotet wird, ob es geht. Wenn man dann nach einer angemessenen Zeit sagen muss, es hat sich doch nicht machen lassen, ist das ein auch zu akzeptierendes Ergebnis und unter Umständen für das Kindeswohl auf lange Sicht besser.“

Die Zusammenarbeit mit dem Familienprojekt erleichtere ihre Aufgabe, Kinder gut ärztlich zu betreuen. Insbesondere psychisch kranken Eltern gelänge es in der Sprechstunde oft, eine Fassade aufzubauen und in dieser kurzen Zeit ein kompetentes elterliches Verhalten zu zeigen. Auch Verhaltensauffälligkeiten der Kinder kämen in der kurzen Zeitspanne im Arztzimmer oft nicht deutlich zum Vorschein oder gingen in einer vollen Wintersprechstunde schon einmal unter.

Gefragt nach ihren Vorstellungen, wie die Zusammenarbeit noch verbessert werden könnte, betont sie, dass die Zusammenarbeit mit den Betreuern sehr gut gelänge. Für sie wünschenswert seien gute Weiterbildungsmöglichkeiten insbesondere für die jungen Kollegen in Bezug auf psychiatrische Auffälligkeiten bei den Kindern. In der

speziellen Situation einer Sprechstunde von fünf bis zehn Minuten Dauer wäre ein Erfassen von Verhaltens- bzw. Kommunikationsstörungen nicht in ausreichendem Maß möglich. So wäre es für sie sehr hilfreich, dass diejenigen, die das Kind kennen und mit ihm arbeiten, Störungssymptome erkennen und ihr darüber berichten.

**Wir danken Frau Wolf herzlich, dass sie im vollen Praxisalltag ihre Mittagspause für unser Interview genutzt hat.**

## **Interview mit einer Klientin, am 28.3.2017**

### ***Was hat Ihnen ermöglicht, hier gut anzukommen?***

Mir hat geholfen, dass ich die Entscheidung selber getroffen habe. Ich bin mit der Entscheidung, etwas verändern zu wollen, hierhergekommen. Die Entscheidung etwas zu verändern, kannst Du auch mit Druck vom Jugendamt treffen.

### ***Wie haben Sie von uns erfahren?***

Wir haben selbständig gesucht und sind über das Internet auf das Familienprojekt gestoßen.

### ***Als Sie eingezogen waren und merkten, dass Ihre Lebenssituation intensiv beschaute wurde und es eine Dichte an Terminen und Kontakten zu Betreuern gab, was half Ihnen, sich auf die Maßnahme einzulassen?***

Die innere Einstellung ist wichtig. Es ist nicht leicht für Dich, wenn fremde Leute deine Lebenssituation beschauen. Ich persönlich hatte die ersten Monate gar keine Probleme damit, ich habe eigentlich hier hinter der Tür gesessen und gehofft, dass jemand kommt und, dass die Probleme, die wir als Familie haben, angesprochen werden. Ich wäre ja nicht hier gewesen, wenn ich keine Probleme gehabt hätte.

### ***Wie haben Sie die Strukturierungen durch den Wochenplan oder Begleitung von Tagessequenzen erlebt?***

Es kann, wenn Du gerade auf einer anderen Wellenlänge bist, anstrengend sein. Aber es zeigt Dir selber nochmal einen neuen Weg oder eine andere Sicht auf die Dinge. Manchmal zeigt es Dir: „Mach es lieber gleich, als wenn du dich damit noch Wochen rumträgst.“ Da ist es gut, hier wieder in Strukturen rein zu kommen. Aber wenn man sich die ganze Zeit sperrt gegen die Hilfe, kann man es hier echt schwer haben. Was ich noch wichtig finde ist, dass man, auch wenn es nicht in jeder Lage geht, weitestgehend ehrlich ist. Ehrlich zu sich selber und auch ehrlich zu den Betreuern, dann kann man echt was schaffen.

***Können Sie Menschen, die hier neu herkommen Tipps oder Ideen geben, wie man die Nähe zu den Betreuern gut aushalten kann? Man kommt sich ja in den Gesprächen sehr nahe, oder hält sich im Büro auf.***

Hilfreich ist vielleicht, die Sache schon ernst zu nehmen, aber nicht so ernst zu sehen. Ich bin ein sehr humorvoller Mensch. Man kann auch in ernstesten Situationen mal einen Scherz dazwischen schmeißen, um einfach mal die Situation aufzulockern.

***Wir haben mit Ihnen hier mit verschiedenen Mitteln und Methoden gearbeitet. Mit Gesprächen mit Ihnen, den Kindern, oder zusammen. Wir haben Sie begleitet morgens, abends, in der Schule, mit oder ohne Kinder. Was davon haben Sie als besonders hilfreich empfunden?***

Praktisches Arbeiten fand ich schon immer besser. Für mich persönlich war es wichtig, ins Tun zu kommen und durch das Tun festzustellen: Ist das jetzt was für mich, oder nicht?

In der Theorie kannst Du in zwei Richtungen denken und dann fallen Dir tausend gute oder tausend schlechte Gründe ein. Im Tun kann man dann feststellen, ob man sich damit zu sehr verbiegt oder, ob es geht. Man kann ja auch nicht Autofahren, nur weil man die Theorie bestanden hat.

***Was waren zum Ende der Zeit hier bei uns Ihre wichtigsten Erfahrungen?***

Dass es noch Menschen gibt, die einem helfen können. Dass die Leute, auch wenn man sie einen Tag nicht leiden kann, morgen wieder kommen und weiter machen. Ich habe hier viele persönliche Ziele erreichen können.

***Möchten Sie berichten, welche persönlichen Ziele das sind?***

Mein größtes Ergebnis ist, geschafft zu haben, unabhängig zu sein. Und, dass ich meine Kinder noch einmal auf eine andere Art und Weise kennengelernt habe. Dass ich festgestellt habe, dass manche Erziehungsmethoden nicht mehr für die heutige Zeit sind. Dass ich mich noch mal anders auf meine Kinder einlassen konnte. Wieviel man schaffen kann, wenn man nur dran bleibt.

***Können Sie ganz praktische Sachen, Fähigkeiten benennen, die Sie hier erlernt haben?***

Ja, zum Beispiel gehe ich offener mit meinen Kindern um. Ich habe die „Ehrlichkeit“ anders und neu für mich entdeckt.

***Oder Fähigkeiten, von denen Sie gehnt haben, dass Sie sie haben, es jetzt aber wissen?***

Dass ich anders auf Menschen wirke, als ich immer gedacht habe. Und, dass ich mehr Biss habe, als ich immer von mir gedacht habe. Ich habe immer gedacht, ich schaffe nichts und ich kriege nichts hin. Das wurde mir ja auch lange genug eingebläut. Aber, dass ich nun sagen kann, auch wenn es nur kleine Ziele sind und kleine Schritte sind, die ich mache, aber wenn ich sie mache, dann bin ich auf dem richtigen Weg. Lieber schmerzhaftes Sachen durchmachen, als gar nichts zu machen.

**Ah, bei kleinen Schritten geht's auch nochmal um das Tempo. Das eine ist das Tempo des Klienten und das andere ist das Tempo des Mitarbeiters in der Familienhilfe. Gibt es vielleicht eine unterschiedliche Sicht auf den Zeitraum (in Ihrem Fall 2 Jahre) im Familienprojekt? Wie erschienen Ihnen die Jahre im Familienprojekt?**

Die waren schon sehr lange. Für die Familie kann es schon sehr lange sein, weil durch die Pädagogen klar gemacht wird, wie viele Probleme man eigentlich hat. Und diese Probleme vor sich zu sehen und sie sich bewusst zu machen... Das erschlägt ja eigentlich schon. Und dann machst du dich an die Probleme ran, jeden Tag. Da können einem 24 h schon echt lang vorkommen. Jetzt gegen Ende der Zeit habe ich immer gedacht, ich hab zu wenig Zeit.

**Gibt es etwas was Sie den Leuten empfehlen können, die lange Zeit durchzuhalten?**

Humor und die innere Einstellung und versuchen, sich auf die Helfer einzulassen. Die nicht als Feinde zu sehen, die immer nur kommen und sagen: „Du, du, du“ sondern das sind Leute, die Dir Deine Probleme aufzeigen müssen, damit du daran arbeiten und wachsen kannst. Auch, wenn Du z.B. seit Mittag die Wäsche nicht aufgehängt hast. Das ist kein Angriff gegen Dich, wenn der Familienhelfer sagt: „So funktioniert das in unserer Gesellschaft nicht!“

**Das ist ein schöner Hinweis von Ihnen. Man spürt ja auch, ob die Beziehung zwischen den Helfern und den Klienten gut ist. Darauf kann man sich dann auch verlassen, selbst wenn Kritik geäußert wird.**

Ja, am nächsten Tag ist wieder ein neuer Tag, da kannst du wieder durchstarten. Mir ist hier klar geworden, dass man Probleme nicht auf sich beruhen lassen sollte. Ob es Dinge sind, die man mit Behörden klären muss, oder ob es Probleme sind, die man mit den Betreuern hat. Ehrlichkeit ist da echt wichtig. Dass du sagst: „Gestern haben Sie einen Satz gesagt und der hat mich geärgert“. In einem gesitteten Ton und im Ruhigen, aber das ist wichtig für die Zusammenarbeit. Wenn du es schaffst, wirklich darüber zu reden, bringt das ein ganz anderes Vertrauensverhältnis. Du kannst nicht einfach sagen, ich gehe jetzt und komm nicht wieder. Das ist ein Projekt, wo einem wirklich geholfen wird.

**Wem würden Sie das Familienprojekt empfehlen, warum und wem nicht?**

Doch, weiterempfehlen würde ich es schon. Für alle, die so ein Problem haben und nicht wissen wie sie von A nach B kommen. Stellt euch drauf ein, lasst euch drauf ein, sagt was euch nicht passt. Es ist ja kein Heim, wo man das tun muss, was die Betreuer sagen. Strengt euren Kopf selber an, um euren Weg zu finden. Es wird kein Betreuer sagen, „Nee, Du musst das jetzt aber so machen!“ Sie sind froh, wenn Du Dein Eigenes mit reinbringst.

# Familienprojekt

- F** Finanzplanung, Familienerhalt, Familienbetreuung, Familienkonferenz, Familienseminar, familienübergreifende Angebote, Fortbildungen
- A** Alltagsbewältigung, Ämter/Behörden, Ämterplan für Kinder, Ausflüge, Arztbesuche, Anleitung
- M** Motivation, Mediation, Materielle Sicherung
- I** Integration, Intervention
- L** Lebensberatung, Lernförderung
- I** Identitätsfindung
- E** Elternarbeit, Einzelförderung, Existenzsicherung
- N** Netzwerk, Notlösungen
- P** Paarberatung, Projektfahrten, Planung
- R** Rufbereitschaft
- O** Orientierungshilfe, Öffentlichkeitsarbeit, Organisationsberatung
- J** Jobsuche, Jugendarbeit
- E** Erziehungsberatung, Engagement
- K** Konfliktbewältigung, Krisenintervention, Körperpflege, Kinderbetreuung, Kontrolle, Kommunikationstraining
- T** Tagesstruktur, Teamwork, Training

## Das Familienprojekt als Teil des ASB Familien- und Jugendhilfezentrums



Unsere stationäre Familienbetreuung ist eingebettet in ein Verbundsystem der unterschiedlichen Angebote aus dem Bereich der Familien-, Kinder- und Jugendhilfe:

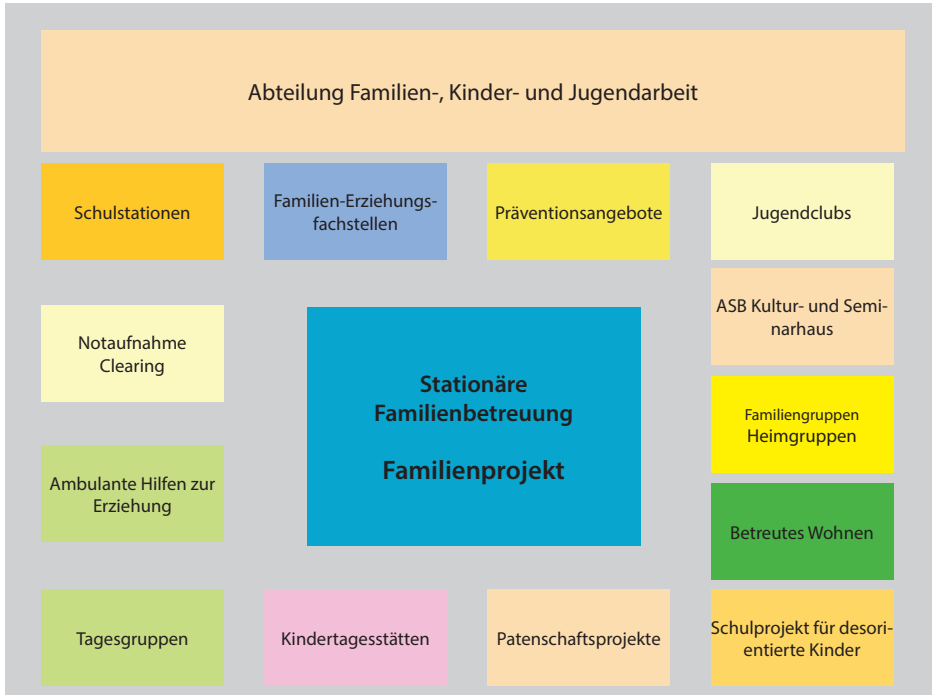
- Wir verfügen über ein breit gefächertes System an stationären Plätzen in den Hilfen zur Erziehung, wie z.B. unser Familienprojekt, stationäre Schichtdienst- und Familiengruppen, Betreutes Wohnen für Jugendliche und Erziehungsfachstellen im Haushalt der Erzieher/innen. Außerdem stehen uns in Falkensee und in Nauen je eine Tagesgruppe nach § 32 und ambulante Dienste der Hilfen zur Erziehung zur Verfügung.
- In Krisensituationen können sich Familien oder auch einzelne Jugendliche direkt bei uns melden und es erfolgen bei Bedarf Notaufnahmen bis zur weiteren Abklärung mit dem zuständigen Jugendamt. Hierbei kann dann neben oder anstelle der vorübergehenden stationären Unterbringung auch ein Auftrag zur intensiven ambulanten oder stationären Abklärung der Situation (Clearingauftrag) erfolgen.

- Seit dem Jahr 2008 gibt es im Bereich der stationären Heimbetreuung einen „Integrierten Fachdienst“ (IFD), der sich aus dem Heimpsychologen und einer Diplom-Sozialpädagogin zusammensetzt. Dieser Dienst unterstützt und berät die Kollegen aus diesem Bereich und koordiniert z.B. die Kooperation mit Kliniken und ambulanten Therapeuten. Ein zusätzliches Angebot ist das familien-therapeutische Clearing.
- Zu vielen Schulen in unserer Region pflegen wir eine enge Beziehung und es werden dort von uns junge Sanitäter ausgebildet bzw. „Erste-Hilfe-Lehrgänge“ angeboten und Schulsanitätergruppen als Arbeitsgemeinschaften betreut.
- An fast allen Grundschulen und weiterführenden Schulen im Osthavelland organisieren wir außerdem ASB-Schulstationen mit Freizeitpädagogen und Angeboten der Schulsozialarbeit. Wir bieten AGs an, betreuen Schulbibliotheken und Schülerfirmen. Außerdem bieten wir in Falkensee zwei und in Nauen einen Schulhort an und organisieren an sechs Grundschulen alternative Hortangebote nach dem Brandenburger Kita-Gesetz unter dem Begriff „Hausaufgaben und mehr ...“. Hierdurch hat sich zwischen den Schulen und uns eine enge Kooperation entwickelt, die wieder den bei uns betreuten Kindern sehr zugute kommt.
- Schwierige Schüler können ggf. parallel zur Betreuung in der stationären Familienhilfe auch in unserem Schulprojekt für desorientierte Schüler betreut werden. Dieses Projekt organisieren wir gemeinsam mit dem staatlichen Schulamt mit der Zielstellung, die dort betreuten Kinder und Jugendlichen wieder ins allgemeine Schulsystem zu integrieren. Hierbei werden sie bei Bedarf in den ersten Wochen auch durch unsere Mitarbeiter begleitet.
- Für ältere Jugendliche gibt es in Fortschreibung zum Schulprojekt ein sehr niederschwellig ansetzendes Arbeitsmotivationsprojekt.
- Ein weiteres zusätzliches Angebot besteht durch die Möglichkeit der Teilnahme an einem sozialen Trainingskurs für Kinder im Rahmen unserer sozialen Gruppenarbeit (§ 29 KJHG) oder stationären Heimbetreuung organisiert durch unseren IFD.
- Auch in der Freizeit kooperieren wir eng mit anderen Vereinen, z.B. den Falkenseer Sportvereinen und Institutionen wie der Musik- und Kunstschule. Wir bieten aber auch in unserem Rahmen viele Möglichkeiten der Freizeitbeschäftigung an, z.B. im ASB-Jugendclub XXL auf dem Gelände in der Ruppiner Str. 15, in unserem Jugendclub „Die Brücke“ im Falkenhorst, dem Familiencafé im Falkenhorst oder bei den Präventionsprojekten und der Arbeiter-Samariter-Jugend (ASJ).
- Der ASB ist Träger von fünf Kitas und einer Krippe im Havelland, zwei davon mit „Montessori-Schwerpunkt“. Unsere Krippe mit dem Namen „Familienzentrum“ unmittelbar am Falkenseer Bahnhof gelegen und die alternative



Krippenbetreuung im „Eltern-Kind-Treff“ im Falkenhorst sowie auf dem Gelände der Ruppiner Straße 15 haben sich neben der Betreuung und Erziehung der Kinder einen verstärkten Familienbildungsansatz in Anlehnung an die Early-Excellence-Centren in Großbritannien auf die Fahne geschrieben.

- Angebote der Familienbildung gibt es u. a. im ASB Kultur- und Seminarhaus (KuS) in der Ruppiner Straße 15, in welches auch ein Mehrgenerationenhaus integriert wurde. Durch die enge Zusammenarbeit mit Hebammen, Physiotherapeuten, unterschiedlichen Beraterinnen und weiteren Kursangeboten können die Familien aus dem stationären Familienprojekt hier unmittelbare Hilfen zusätzlich erhalten, bei Bedarf in Selbsthilfegruppen mitarbeiten oder sich mit anderen im Café austauschen. Weiterhin finden in diesem Zentrum auch Veranstaltungen von der Spielzeugausstellung über Puppenspielvorführungen bis zur Prunksitzung des Falkenseer Karnevalvereins und Public Viewing von Fussballereignissen statt. Im Falkenhorst befindet sich das Familiencafé mit weiteren Angeboten.
- Die ASB gGmbH organisiert im Bereich der Familienbildung außerdem Patenschaften zwischen jung und alt („Großelternpatenschaften“) und „Lesepatenschaften“, diese wieder in Kooperation mit Horten, Grund- und Förderschulen.
- Seit April 2008 gibt es auch in Falkensee ein „Lokales Bündnis für Familien“, für das die ASB gGmbH das Koordinationsbüro übernommen hat. In enger Kooperation mit Betrieben, Institutionen und anderen Jugendhilfeträgern werden gemeinsame Projekte organisiert und durchgeführt, wie z.B. der weltweite Familientag, der Falkenseer Adventskalender oder der Falkenseer Plan aller Ferienaktivitäten und die „Notinseln für Kinder“ sowie das Ferienlager im MAFZ/Paaren-Glien. Die durch uns betreuten Kinder, Jugendlichen und Familien profitieren natürlich auch hierdurch, da sie immer sehr schnell die Informationen aus erster Hand erhalten.



Stationäre Familienbetreuung eingebettet in das Verbundsystem des ASB Familien- und Jugendhilfezentrums

## Impressum

---

**Redaktion:** Ulrike Pohl, Ana Soler  
**Geschäftsführung:** Robert Grothe  
**Fotos:** © ASB  
**Gestaltung:** Peggy Jovanović

© ASB gemeinnützige Gesellschaft für Kinder-, Jugend- und Familienhilfe  
im Havelland mbH

